





Deutsches Opernhaus Berlin

Lohengrin · Die Tragödie des Genies

Wolfram Krupka

Zwei Weltanschauungen stehen im „Lohengrin“ einander gegenüber: das Christentum und das Heidentum. Zwei Mächte ringen miteinander unerbittlich um Menschen, welche bestimmt sind, den Weg ihres Schicksals zu gehen: die Macht des Lichtes und die Macht der Finsternis. Lohengrin, der Sohn des Gralskönigs Parzifal, der Gralsritter, tritt als Kämpfer für die Macht des Lichtes auf den Plan. Ihm gegenüber steht die „furchtbar großartige“ Ortrud, die Tochter Radbods, des Friesenfürsten, die Gemahlin Graf Telramunds, die ränkevolle, zaubergewaltige Vertreterin des Heidentums: der Macht der Finsternis. Dieses erbitterte Ringen zweier Geistesmächte um Menschenherzen ist hineingespannt in den kulturgeschichtlichen Rahmen des X. Jahrhunderts deutscher Geschichte, in die gewaltige Zeit Heinrichs des Voglers, in die Zeit seiner siegreichen Ungarnkämpfe. Daneben berühren sich in Lohengrin und Elsa von Brabant zwei andere Welten. Lohengrin tritt aus dem Gebiet des Grals, aus jenem fernen, für Menschen unerreichbaren und von Menschen unerfaßbaren Bezirk, aus der Gralsburg Monsalvat, in den Bereich der Welt: des Erdverhafteten, des Menschlich-Allzumenschlichen. In Elsa von Brabant grüßen ihn Erde und Natur. Aus diesem Aufeinanderprallen zweier grundverschiedener Welten gestaltet sich die Tragik Lohengrins und Elsas. Es ist Lohengrins Schicksal, daß er verpflichtet bleibt, seine Herkunft Menschen zu verhüllen. Das ist Gralsgebot, dem er Gehorsam schuldet. Ebenso ist es Elsas Schicksal, daß sie aus ihrer Natur heraus, zwangsläufig, dazu gedrängt wird, trotz ihres Versprechens, trotz ihrer Liebe und ihres Vertrauens, ja — trotz des Wissens um die furchtbaren Folgen ihres Handelns: daß sie Lohengrin verliert, sobald er ihrem Drängen Antwort gibt, an Lohengrin die Frage zu tun: „Woher der Fahrt?“ „Wie deine Art?“ Lohengrin erlebt an sich die Tragödie des Genies: des im Tiefsten und Letzten Unbegriffenen, des Ewig-Einsamen. Damit hat Richard Wagner eigenes, erschütterndes Erleben in seinem „Lohengrin“ gestaltet.

Je mehr ihm seine künstlerische Sendung bewußt wurde, je mehr damit sein künstlerisches Werk wuchs, ausreifte, desto einsamer wurde es um den Meister, desto bittereren Enttäuschungen und schmerzenderem Mißverstehen war er ausgesetzt. So erleben wir gerade auch Richard Wagners „Lohengrin“ als „Bruchstück einer großen Konfession“, um ein Wort Goethes zu gebrauchen. Nicht Böswilligkeit war es, im letzten Grunde auch nicht Zauber und Ränke der Ortrud schaffen die Tragik im Lohengrin-Drama, sondern nur eins: Lohengrin und Elsa, im Grunde jeder Mensch, müssen ihrem Schicksal die Treue halten: ihrer Naturveranlagung, ihrem Charakter, ihrer irdischen Berufung. Darin beruht ihre Tragik, aber auch ihre Größe; denn Treue zum Schicksal — das adelt den Menschen zum Helden.

Zwischen den beiden Weltanschauungen des Christentums und des Heidentums steht Graf Telramund. Zwischen Lohengrin und Ortrud, zwischen Licht und Nacht, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Gott und Satan jagt es ihn hin und her. In seiner Brust tobt sich der Kampf zwischen der Macht des Lichtes und der Macht der Finsternis am gewaltigsten, am erschütterndsten aus. Ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle, voll Kraft und Stolz, niemals feig, zutiefst ehrlich, lebt Telramund im Banne Ortruds, seiner Gemahlin. Sein Schicksal ist seine Ehre, welche an der Reinheit Lohengrins und an den Ränken Ortruds gleicherweise zuschanden wird. „Mein Ehr' hab' ich verloren!“ — das bringt ihn an den Rand des Verderbens. Das ist seine Tragik. Die verlorene Ehre einzulösen, das bindet ihn an Ortrud und ihren Zauber, das entfesselt immer von neuem Stürme in seinem todwunden Herzen, dafür zahlt er zuletzt — sein Leben. Sein Schicksal, seine Tragik: Widersacher des Göttlichen, des Lichthaften, des Gotteskämpfers Lohengrin zu sein aus verlorener Ehre — daran geht der Held Telramund zugrunde. So tritt neben die Tragödie des Genies in Lohengrin gleichermaßen erschütternd in Telramund die Tragödie des Helden.

Es bleibt immer das Geheimnis jedes echten Kunstwerks, irgendwelche verwandten Saiten in unserm Herzen schwingen zu lassen. So auch im „Lohengrin“. Das Ringen zwischen den Mächten des Lichtes und der Finsternis, Einsamkeit und Unverstandensein, Beglücken-wollen und Verzichten-müssen, menschliche Größe neben menschlicher Schwäche, der unerbittliche Kampf um angetastete Ehre, wer von uns wüßte von irgendsolchen Erfahrungen und Erlebnissen nicht zu sagen? Indem wir diese Frage aus unserm Menschsein und damit aus unserm Schicksal heraus bejahen, gewinnen wir das Wertvollste, nämlich das persönliche Verhältnis zu Richard Wagners „Lohengrin“.

Für deutsches Land d
So sei des Reich

Mittwoch, den 17. April



Romantische Oper in 3 Aufz

Musikalische Leitung: Karl Dammer / Inszenierung: W

Heinrich der Vogler, deutscher König ..
Lohengrin .. ..
Elsa von Brabant .. ..
Herzog Gottfried, ihr Bruder .. ..
Friedrich von Telramund, brabantischer
Ortrud, seine Gemahlin .. ..
Der Heerrufer des Königs .. ..

Vier brabantische Edle .. ..

Vier Edelknaben .. ..

Chöre: Hermann Lüddecke / Techn

Ort der Handlung: Antwerpen / Zeit

Runde III

Während des Vorspiels bleiben die Türen geschlosse

as Deutsche Schwert,
es Kraft bewährt!

35 / Neuinszenierung



zügen von Richard Wagner

Vilhelm Rode / Bühnenbild und Kostüme: Benno von Arent

.... Michael Bohnen a. G.
.... Willi Wörle
.... Constanze Nettesheim
.... Heinz Fädrich
Graf .... Wilhelm Rode
.... Elsa Larcen
.... Hanns Heinz Nissen
.... Georg Rahtjen / Kurt Winkel / Hans Broermann / Wilhelm Spering
.... Gertrud Langguth / Ruth Jahncke / Erna Westenberger / Olga Grünberg

tische Leitung: Kurt Hemmerling

: Erste Hälfte des X. Jahrhunderts

19 bis 23,30 Uhr

n. / Nach dem 1. und 2. Aufzug je eine größere Pause.

Inhaltsangabe

1. Aufzug

Eine Aue am Ufer der Schelde bei Antwerpen. König Heinrich ist in das Herzogtum Brabant gekommen, um den Heerbann zum Kampf gegen Ungarn aufzubieten. Der brabantische Graf Telramund klagt Elsa, die Tochter des verstorbenen Herzogs von Brabant, des Brudermordes und geheimer Buhlschaft an. Außerdem macht er seinen Anspruch auf das Herzogtum geltend, das seit dem Tode des Fürsten durch Zwietracht hart bedroht ist. Elsa erscheint. Auf die Fragen des Königs antwortet sie in einer Traumerzählung, daß sie eines lichten Ritters warte, der für sie streiten solle. Da Telramund auf seiner Klage besteht, befiehlt der König ein Gottesgericht. Zweimal fordert der Heerrufer zum Streit für Elsa auf. Der Ruf verhallt ungehört. Erst auf ein inbrünstiges Gebet Elsas, der Notbedrängten, hin wird Lohengrin in der Ferne sichtbar, in silberner Waffenrüstung. Ein Schwan zieht seinen Nachen durch die Flut. Nach einem Dank an den Schwan und einem Gruß an den König fordert Lohengrin als höchstes Zeichen ihres Vertrauens das Versprechen, niemals nach seiner Herkunft zu fragen. Elsa gelobt es. Daraufhin kündet Lohengrin dem König und den Mannen, daß Elsa unschuldig sei. Die Warnungen seiner Edlen, vom Gotteskampf abzustehen, schlägt Telramund in den Wind und stellt sich dem Kampf, in welchem Lohengrin ihn besiegt. Elsas Reinheit ist bewiesen. Jubelnd grüßt das Volk den Helden, während Telramund unter dem Verlust seiner Ehre ohnmächtig zusammenbricht und Ortrud, Telramunds Gemahlin, kalt und still auf Rache sinnt.

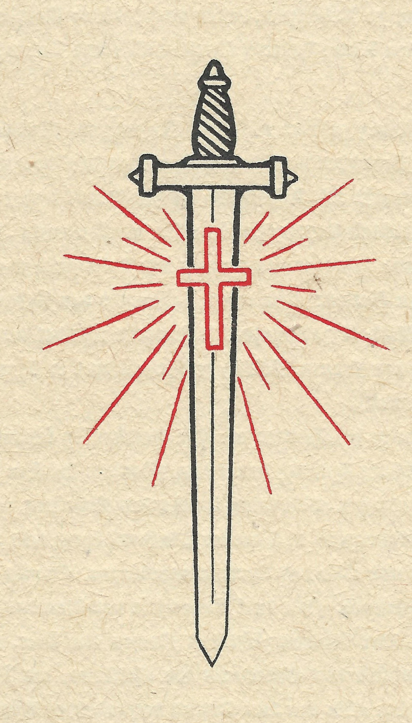
2. Aufzug

In der Burg von Antwerpen. Telramund und Ortrud hocken, ärmlich gekleidet, auf den Stufen des Münsters. Festliche Musik aus dem erleuchteten Palas dringt zu ihnen. Um sie ist es Nacht, in ihnen wütet der Haß. Es gelingt Ortrud, den an seiner Ehre wunden Gemahl für ihrer Rache süße Wonnen zu gewinnen. Elsa tritt auf den Balkon hinaus, um all ihr Glück den Winden zu vertrauen. Während Telramund sich verborgen hält, streut Ortrud die erste Saat des Zweifels an Lohengrins Herkunft in das Herz der Ahnungslosen, nachdem sie zuvor die entweihten heidnischen Götter Wodan und Freia um Hilfe angefleht hatte. Noch vermag Elsa den Einflüsterungen Ortruds zu widerstehen. Mitleidig nimmt sie Ortrud und damit das Unheil in ihr Haus. In der anbrechenden Morgenfrühe versammeln sich brabantische Edle und Mannen vor dem Münster, denen der Heerrufer die Befehle des Königs und Lohengrins kündet. Der verbannte Graf Telramund tritt plötzlich zu einer Gruppe der Seinen, um sie in seine Pläne einzuweihen:

Lohengrin öffentlich des Gottestruges anzuklagen. Während des Brautzuges zum Münster treibt die Handlung mehr und mehr der Katastrophe zu: Ortrud läßt ihre demütige Maske fallen; stolz wehrt sie Elsa den Vortritt ins Münster und schmäht den herkunftlosen Lohengrin. Telramund schleudert Lohengrin in Gegenwart des Königs seine Klage ins Gesicht. Lohengrin braucht sich nur Elsa gegenüber zu rechtfertigen, in deren Herz sich das Gift des Zweifels tiefer und tiefer frißt. Der König samt den Edlen und Mannen bekennt sich mutig zu Lohengrin, dessen unantastbare Reinheit noch einmal das Unheil abwehrt. Geleitet von König Heinrich schreiten Elsa und Lohengrin zum Münster.

3. Aufzug

Das Brautgemach. Der König geleitet Elsa und Lohengrin. Nachdem der König sich verabschiedet hat und der Brautchor verklungen ist, nimmt das Verderben unaufhaltsam seinen Lauf. Vergeblich bemüht sich Lohengrin die zweifelnde und drängende Elsa abzulenken. In heftigster Gemütsbewegung heischt Elsa die Antwort: „Woher die Fahrt? Wie deine Art?“ Telramund dringt in das Gemach, um Lohengrin zu morden. Ihr letzter Dienst an dem erschütterten Gatten: Elsa rettet Lohengrin das Leben. Lohengrin tötet den Eindringling. Das Glück ist zerschlagen. Lohengrin schuldet dem Gralsgebot Gehorsam. Er übergibt Elsa den Frauen. Festlich geschmückt darf er sie zum König geleiten. Dort wartet Elsas die Antwort.
Die Aue am Ufer der Schelde bei Antwerpen. Die Heerhaufen sammeln sich zur Kriegsfahrt gegen die Ungarn. König Heinrich dankt den Mannen für ihre Treue. Die Leiche Telramunds wird herbeigetragen. Elsa folgt, wankenden Schrittes, in tiefstem Schmerz über den nahen Abschied. Lohengrin, in silberner Waffenrüstung, tritt vor den König, um Telramund des Überfalls und Elsa des Verrats anzuklagen. Er gibt sich ernst und stolz als Bote des Grals zu erkennen. Nun darf Lohengrin den Heerbann des Königs nicht mehr zum Kampfe führen. Der Schwan zieht den Nachen ans Ufer, um den Säumigen zu mahnen. Lohengrin enthüllt das Geheimnis um Gottfried, den Bruder Elsas: Ein Jahr treuer Bewährung hätte Elsa den von Ortrud verzauberten Bruder zurückgegeben. Tief erschüttert nimmt Lohengrin Abschied von Elsa. Kaum hat er das Ufer erreicht, da erscheint Ortrud, um dem scheidenden Gralsritter ihren wilden Hohn nachzuschleudern. Lohengrin besiegt den Zauber Ortruds im Gebet. Ein Wunder geschieht: der Schwan versinkt in der Flut. Lohengrin führt den Brabantern ihren Herzog zu, den jungen Gottfried, welchen Ortrud in einen Schwan verwandelt hatte. Die Brabanter grüßen jubelnd ihren Herzog. Ortrud sinkt mit einem Schrei zusammen. Eine Taube zieht an Stelle des Schwans den Nachen durch die Flut, welcher Lohengrin davonträgt. Elsa stirbt in den Armen ihres Bruders.



Entwurf: Heinz Hammers, Werbeabteilung des Deutschen Opernhauses
Druckausführung: Erasmusdruck GmbH.